

Ricarda Sohns, Verstehen als Zwiesprache. Hermeneutische Entwürfe in Exegese und Religionspädagogik (Religionspädagogische Kontexte und Konzepte; Bd.9), Münster u.a. (LIT) 2002 [318 S.; ISBN 3-8258-6431-6]

Die Germanistin und evangelische Theologin Ricarda Sohns legt mit ihrer nun publizierten Dissertation am Institut für Evangelische Theologie der RWTH Aachen eine interessante Grundlagenstudie vor, die einen systematischen Überblick über die wichtigsten *hermeneutischen Entwürfe in Exegese und Religionspädagogik* bietet.

Ausgehend von der Grundannahme, dass bibelwissenschaftliche Exegese und Religionspädagogik in ähnlicher Weise mit einem zentralen Vermittlungsproblem zu tun haben, zwischen Textdokumenten und Lektüre heutiger Subjekte, zwischen christlicher Tradition und gegenwärtigen Alltagswelten, konstatiert sie mit Befremden eine *Situation des nichtstattfindenden Gesprächs* und fordert auf zu einem interdisziplinären, inner-theologischen Dialog.

Die bleibende (und neu wiederkehrende) Aktualität der hermeneutischen Frage ist dabei Ausgangs- und Zielpunkt ihrer metatheoretischen Untersuchung, wesentlich geleitet von der Notwendigkeit des Austauschs zwischen textwissenschaftlichen und handlungswissenschaftlichen theologischen Forschungsdisziplinen, einer Zentralfrage wohl auch (aber nicht nur) der evangelischen Theologie. Die wirklich fruchtbare *Zwiesprache* kann dabei ihrer Meinung nach nur beginnen, wenn erst die hermeneutischen Modelle und verwendeten Begriffe geklärt sind. So versucht sie, da „derzeit jedoch *interdisziplinär* sowohl offensichtliche inhaltliche Übereinstimmungen bei differentem Vokabular als auch offensichtliche inhaltliche Divergenzen bei gleichem Vokabular erkennbar“ (9) sind, in einer Art Konkordanz bibelwissenschaftliche und religionspädagogische Hermeneutiken sowohl diachron zu kategorisieren als auch synchron aufeinander zu beziehen. Dabei werden detailgenau auch Begriffsveränderungen und Modellwechsel in den Publikationen einzelner Autoren nachvollzogen und vergleichend zu interpretieren versucht, eine kritische Außenperspektive, die so manchen bibelwissenschaftlichen oder religionspädagogischen Ansatz kontextuell neu verortet.

Konkret widmet sich Kapitel I den exegetischen Hermeneutiken, der *Hermeneutik des Einverständnisses* bei Peter Stuhlmacher (mit Bezügen zu den Traditionslinien Karl Barth und Rudolf Bultmann, aber auch zur Hermeneutischen Theologie bei Ernst Fuchs und Gerhard Ebeling und damit zu den Sprachphilosophien Martin Heideggers und Hans-Georg Gadamers sowie zu den Rezeptionen des Einverständnisbegriffes bei Gerd Theißen, Jürgen Ebach, Ulrich H.J. Körtner und Hans Weder) und der *Hermeneutik der Fremdheit* von Klaus Berger im Kontext der *Hermeneutiken des Verdachts* (konkret Elisabeth Schüssler-Fiorenza). Hier gelingt Frau Sohns durch ihren vergleichenden Ansatz der Aufriss einer besonders für Religionspädagogen/innen interessanten Perspektive auf das Grundproblem der Bipolarität zwischen Tradition und Subjekt, zwischen Ehrfurcht vor der Sperrigkeit und Rätselhaftigkeit der Botschaft und subjektiver Praxisrelevanz, zwischen passiv-empfangender Haltung und aktiver Deutungsfreiheit gegenüber den biblischen Texten.

Kapitel II liest sich eingangs wie eine kleine Geschichte der (vorwiegend evangelischen) Religionspädagogik des 20. Jahrhunderts, an deren Entwicklung sich eine ähnliche

Grundsatzkontroverse (im Wechsel der bipolaren Korrespondenzmodelle zwischen Theologie und Pädagogik) wie in der katholischen Religionspädagogik ablesen lässt. Deren vorläufigen Höhepunkt skizziert die Autorin detailgenau in der Ablöse der *Hermeneutik der Vermittlung* durch die *Hermeneutik der Aneignung* (Klaus Goffmann / Norbert Mette), in der sich (endgültig?) die Dynamisierung und (De-Ontologisierung?) von Tradition und Subjekt ereignet und damit ein unhintergebarer Pluralismus der Deutungsperspektiven in die Religionspädagogik Einzug gehalten hat. In der anschließenden Diskussion von *Karl Ernst Nipkows Hermeneutik des Einverständnisses als Hermeneutik im Plural* berührt die Autorin auch die aktuellen religionspädagogischen Probleme, etwa den Zwiespalt zwischen dem ambivalenten Pluralismus der Weltdeutungen und der Eindeutigkeit des soteriologischen Anspruchs, zwischen der Unendlichkeit der Interpretationszugänge und der „Provokation göttlichen Wortes“ (242), der weniger durch eine Aneignungshermeneutik als durch eine Differenzhermeneutik (Kategorie des Fremden, 270ff.) neu zu buchstabieren wäre. So ist der letzte Teil der religionspädagogischen Hermeneutiken auch maßgeblich dem lebhaften Streit um *Peter Biehls Hermeneutik der Wahrnehmung* gewidmet, die so etwas wie eine Rückkehr zu einem phänomenologischen Blick (in Absetzung vom aktiv-konstruktiven Subjekt semiotischer Entwürfe) anklingen lässt und zur reformatorisch wichtigen hermeneutischen Inversion (21, 240) – Erkenntwerden durch das Erkannte – zurückkehren lässt; eine interessante, nicht weiterverfolgte Spur eines möglichen Kooperationsprojektes zwischen Exegese und Religionspädagogik?

Die vorliegende Arbeit zeichnet sich durch wissenschaftliche Seriosität aus, so etwa auch durch hohe begriffliche Präzision, teilweise verfasst mit jener sprachlichen Komplexität und Begriffsschwere, die Dissertationen mit Grundlagenfragen schwieriger lesbar machen, aber die Mühe lohnt unbedingt, ein theoretisch-sprachphilosophisches Interesse bei den Leser/innen vorausgesetzt.

Einige kritische Anfragen dürfen der Studie gestellt werden, deren Behandlung aber wohl den Rahmen der Arbeit gesprengt hätte:

Obwohl die angegebene Definition von Religionspädagogik ein weitläufigeres Handlungsfeld anzeigt (164), scheint immer wieder die Einengung auf Religionsunterricht symptomatisch.

Die *wissenschaftsdidaktische Zentralaussage* (5, vgl. 216, 221), dass Interdisziplinarität und *Zwiesprache* nur funktionieren auf der Basis einer neuen Art des Theologie-Treibens (Kontext von Lehre-Forschung-Lebenswelt), wird nicht hermeneutisch weiterverfolgt.

Der unbedingte Wunsch der Autorin, unterschiedliche Hermeneutik-Konzepte integrativ zu verbinden, zeigt sich in den Schlusspassagen, wo sie *eine* disziplinübergreifende theologische Hermeneutik (287) als Zielvision angibt. Diese kann aber auch nur ein Modell unter anderen sein?

Ist es möglich, eine Religionspädagogik und/oder Exegese jenseits der Dualismen Sache/Subjekt, Tradition/Gegenwart, Vermittlung/Aneignung und Theologie/Pädagogik zu entwickeln, oder gehört die *Bipolarität* so sehr zur Geschichte der modernen Theologie, dass die Versöhnung auf dritter Ebene (wie immer *integrativ*) das einzig wünschenswerte Ziel sein kann?